

Zeichnung

Ausstellung in der Galerie Splettstößer, 30.11.2014 – 10.1.2015

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde, ganz herzlich begrüße ich Sie und euch zur Eröffnung unserer letzten Ausstellung in diesem Jahr, sozusagen zur „Ausstellung zum Jahreswechsel“, die ja traditionell immer eine Gruppenausstellung ist, im vergangenen Jahr etwa unter dem Motto „Das kleine Format“ oder in früheren Jahren „Arbeiten auf Papier“ oder auch „Arbeiten aus Papier“.

In diesem Jahr lautet das Thema nun also „Zeichnung“, und wir zeigen in dieser Ausstellung über 60 Zeichnungen von 13 Künstlern, äußerst unterschiedliche Zeichnungen in Bezug auf Technik, Material, Form und Inhalt.

Alle hier heute anwesenden Künstler möchte ich ganz besonders herzlich begrüßen, und vor allem möchte ich mich bei Angelika Freitag bedanken, die mich ganz wesentlich bei dieser Ausstellung unterstützt hat.

Zeichnungen können als eine der ursprünglichsten Formen künstlerischen Ausdrucks gesehen werden. Das manifestiert sich einerseits historisch in den bekannten Höhlenzeichnungen, aber auch in den spontanen Zeichnungen, die beinahe jeder Mensch von Kind an in den unterschiedlichsten Situationen verfertigt.

Das gestaltende Element der Zeichnung ist die Linie. Eine einzelne Linie auf einer Fläche – das ist eigentlich schon eine Zeichnung, eine entscheidende gestalterische Veränderung eines leeren weißen Blattes etwa. Sie kann eine Trennung schaffen, eine Orientierung, einen Horizont oder als Kreis ein Gesicht, eine Sonne, einen Mond. Und aus der Einfachheit einer Linie kann sich eine Zeichnung von größter gedanklicher und formaler Komplexität entwickeln.

Das Wort „Zeichnung“ hängt eng mit dem Begriff „Zeichen“ zusammen.

Johannes Cladders schreibt: „Kunst ist schlechthin der Transport von Bedeutung über Zeichen. Nicht zufällig beginnt sie, noch bevor sie „Kunst“ hieß, als Ritzung, als Zeichnung.“

Zeichnung als Ritzung finden wir bei den Arbeiten von **Felix Droese**. In Glas geritzt sehen wir die Gleichung „ $x = x^2$ “, die offenbar nur für $x=1$ und $x=0$ richtig ist und damit auf die Digitalisierung unserer Zeit anspielt. Felix Droese, der mit seiner Frau Irmel Droese in Mettmann oberhalb des Neandertals lebt, setzt sich seit jeher in seiner Kunst auseinander mit fundamentalen gesellschaftspolitischen Fragen, mit existenziellen Themen, mit philosophischen und religiösen Gedanken. Letzteres spiegelt sich etwa wieder in der hier gezeigte Zeichnung auf Holz, die das früheste christliche Emblem, das Pax - Zeichen darstellt. Die zeichnerische Linie beginnt mit einem Punkt, verbindet Punkte, ist letztlich eine Abfolge von Punkten. Dies thematisiert Felix Droese in seinen beiden Arbeiten mit dem Titel „Berührungspunkt“. Kandinsky schreibt in seinem berühmten Buch: Punkt und Linie zu Fläche: „Der Punkt ist das Resultat des ersten Zusammenstoßes des Werkzeugs mit der materiellen Grundfläche. Papier, Holz, Leinwand, Metall usw. können diese materielle Grundfläche bilden. Das Werkzeug kann Bleistift, Stichel, Pinsel, Feder, Nadel usw. sein. Durch diesen ersten Zusammenstoß wird die Grundfläche befruchtet.“

Diese Anfangspunkte, mit einem Grafitstift aufs Papier geschlagen, bestimmen die beiden größeren Zeichnungen aus der Serie „Gesichter“ von **Marianne Reiners-Maaz**. Die in Viersen lebende Künstlerin selbst formuliert die Entstehung dieser Gesichter als „auf den jeweiligen Ausdruck hin abgeklopft“. In geradezu unendlicher Vielfalt hat Marianne Reiners-Maaz ihre Darstellungen des menschlichen Gesichts in den letzten Jahrzehnten variiert. Das

Weglassen von Haaren und Kopfbedeckungen, die Reduzierung auf das reine Gesicht ist dabei für viele ihrer Arbeiten charakteristisch, was gerade bei der Wahl des verlorenen Profils zu einem hohen Grad an Abstraktion führt.

Marianne Reiners-Maaz Arbeiten sind keine Portraits, beruhen meist auf anonymen Zeitungsfotos. Es geht der Künstlerin nicht um die Darstellung individueller Personen, es geht ihr um die Zeichnung und den Ausdruck, den sie darin wiedergeben kann.

Der menschliche Kopf ist ein zentrales Motiv auch in den Arbeiten des in Bonn lebenden Künstlers und promovierten Psychologen **Jan Wiegand**. Jan Wiegand betreibt seine Betätigungsfelder Psychologie und Kunst nicht nebeneinander, sondern sucht immer wieder die gegenseitige Inspiration. Seine Bildwelten spiegeln die permanente Beschäftigung mit den Themen Wahrnehmung, Wirklichkeit und Erfahrung wieder. Als Bildträger für seine Zeichnungen verwendet er oft Seiten aus alten Büchern mit Texten oder Abbildungen, Linien entstehen mit Stift, Kreide und Tusche z.B. und auch mit der Schere. Unterschiedlichste Strukturen, die die dargestellten Köpfe ausfüllen, umgeben und durchdringen, können als kognitive Prozesse, als gedankliche Abläufe gedeutet werden. Titel wie: „Erinnerungssplitter“, „Einfall“, „Gedankenfluss“ weisen darauf hin. Man kann auch an eine Anspielung an moderne bildgebende Verfahren denken, m.h. derer Vorgänge im Gehirn sichtbar gemacht werden können.

Der amerikanische Künstler **Rick Levinson** ist seit vielen Jahrzehnten als Arzt in Arizona tätig. Seine Kunst ist geprägt von seinen täglichen vielfältigen menschlichen Begegnungen. Charakteristisch für sein Schaffen sind plastisch geformte Gesichter aus feinem Maschendraht, manchmal kombiniert mit reduzierten Zeichnungen auf Transparentpapier. Die fast schrille Farbigkeit der hiesigen Gesichter ist eher untypisch für den Künstler. Interessanterweise ist das Gesicht in der mittleren Arbeit nur durch die leuchtend roten Haare angedeutet geradezu im Gegensatz zu den Arbeiten von Marianne Reiners-Maaz. Eine deutliche Melancholie geht von den neuen Blumenbildern des Künstlers aus. Rick hat mir geschrieben: “The flowers are placed in a setting of isolation and unprotected fragility. They are for me a representation of the transition from vitality to the end of our moments. These works being placed on completely transparent windows allows for the flowers to be part of the greater world at large, a world of nature and the transition of man.”

Wie eingangs erwähnt, haben fast alle Menschen gelegentlich den Impuls zu zeichnen. Für die meisten Künstler insbesondere ist das Zeichnen eine Art tägliche „Aufwärmübung“, was ja auch in dem berühmtem Plinius - Zitat „Nulla dies sine linea“ zum Ausdruck kommt. Der in Düsseldorf lebende Künstler **Dieter Krüll** zeigt in dieser Ausstellung Einzelblätter, die in diesem Sinne sozusagen im freien Gedanken – und Assoziationsfluss entstanden sind, angeregt durch bestimmte Themen und Ideen, die ihm durch den Kopf gingen oder durch das Durchblättern eines früheren Skizzenblocks – wie etwa bei dem Doppelblatt „Mann mit eingegipsten Extremitäten und Mädchen.“ Der Titel „Bön“ bezieht sich auf eine Naturreligion, die eine Vorform des Tibetischen Buddhismus darstellt, und der Fukurokuju ist in der japanischen Ikonographie ein bestimmter Typ von Figuren, deren extrem hoher Schädel für eine hohe Vergeistigung steht. Ausgehend von solchen ersten Ideen und Gedanken schafft Dieter Krüll die für ihn so charakteristischen äußerst komplexen, phantasievollen und rätselhaften Bildwelten, die sich unserer Alltagslogik entziehen, und bei denen man mit dem Anschauen irgendwie niemals fertig wird.

Am Treppenaufgang ist Ihnen ja bereits eine farbige Zeichnung von Dieter Krüll begegnet, und beim weiteren Erklimmen der Treppe sind Sie auf zwei Zeichnungen des Künstlers **Josef Kollenbroich** zugegangen. Josef Kollenbroich, der bis zu seinem Tod im August 2005 viele

Jahrzehnte in Kaarst gelebt hat, war zuerst als technischer Zeichner tätig. Aber bereits in jungen Jahren hat er begonnen „die Welt mit landschaftlichem Blick wahrzunehmen.“ Später wurde Josef Kollenbroich Grundschullehrer in Neuss, auch Schulleiter und hat seine Liebe zur Landschaft und zur Natur an unzählige Schüler weitervermittelt. Jahrzehntlang hat er unter anderem immer wieder die von ihm so geliebte Landschaft und die Bäume an Rhein und Erft gezeichnet und gemalt. „Im Laufe der Jahre wird der Baum zunehmend zum zentralen Thema seiner Landschaften und zum Träger seiner landschafts-symbolischen Sprache“ – so hat es Elke Beyer in ihrer Einführungsrede zur Retrospektive des Künstlers hier im Alten Rathaus beschrieben, und Josef Kollenbroich selbst sprach von dem „Baum, in dem meine Seele wohnt“.

In **Irmel Droeses** Arbeiten finden wir sowohl das menschliche wie das pflanzliche Motiv. Die hier gezeigten Arbeiten verweisen jeweils auf zentrale Themen und Werkgruppen im Schaffen der Künstlerin. Eine zarte Zeichnung zeigt eine Frau, die in der Bildmitte auf einem angedeuteten Sockel schwebt und die mit einer Zickzacklinie mit dem Himmel in Verbindung scheint. Die menschliche Positionierung zwischen Himmel und Hölle und die Hoffnung auf eine Entwicklung zum Himmel hin werden hier thematisiert. Zarte Linien umreißen ein verschmelzendes Kopfpaar mit einem gemeinsamen Mund aus rotem Garn genäht, ein Motiv, das auf der Arbeit mit dem vierblättrigen Kleeblatt wiederkehrt. Das für Irmel Droese wichtige Thema der Paarbeziehung wird hier deutlich. Das Nähen ist in ihrem bildnerischen Schaffen ein wichtiger Prozess, lässt verbinden und heilen assoziieren. In den beiden Pflanzendarstellungen ist die Linie als Kordel materialisiert. Eine melancholische Stimmung geht insbesondere von der rechten der beiden Arbeiten aus, ein isolierter abgeknickter Stengel, der in Kürze verwelken und absterben wird.

Reduziert und leicht wie die transparenten Zeichnungen von Rick Levinson sind auch die anderen Arbeiten hier im Nebenraum des Ratssals, wobei die drei Künstler, Angelika Freitag, Matthias Beckmann und Jón Thor Gíslason auf höchst unterschiedliche Weise Linien schaffen, mit ihren Linien ihre Zeichnungen gestalten.

Angelika Freitag lebt und arbeitet in Düsseldorf. In ihrem künstlerischen Werk, in ihren Plastiken und Zeichnungen, ist das Tier das zentrale Motiv. Sie schafft jedoch keine Tierportraits, ihre Tiere sind angesiedelt zwischen Realität und Phantasie, vor allem in ihren Zeichnungen zunehmend abstrahiert oder sogar aufgelöst.

In Angelika Freitags Arbeiten hier findet sich die Linie nicht auf einem Bildträger, sondern greift in den Raum aus. Die Plastiken sind mit Draht wie in die Luft geschrieben. Möglichst lange Drahtstücke werden gebogen und verschlungen, miteinander verknüpft, schaffen Gliedmaßen und Körpervolumen. Wie bei ihren Tuschezeichnungen lässt die Künstlerin sich auch hier im Schaffensprozess ohne genauen Vorausblick intuitiv leiten, schafft Tiere, die durch ihre Körperhaltung ihre unterschiedlichen momentanen Befindlichkeiten zum Ausdruck bringen.

Dabei widersetzt sich Angelika Freitag einer anthropomorphen Deutung ihrer Tierdarstellungen, sie sieht die Tiere in ihrer ganz individuellen kreatürlichen Eigenart.

Präzise Linien von ganz gleichmäßiger Strichstärke charakterisieren die Zeichnungen von **Matthias Beckmann**. Linien, die die Umrisse der Motive bezeichnen und ihre Binnenstruktur, und die viel leeren Raum auf dem weißen Blatt zulassen. Alles individuelle, handschriftliche ist in diesen Linien zurückgenommen. Der in Berlin lebende Künstler zeichnet in thematischen Serien und stets vor Ort. Auf seiner Website findet sich eine lange Liste von Zeichenprojekten in den unterschiedlichsten Räumlichkeiten, und insbesondere immer wieder auch in Museen. So zeigt er hier 6 Arbeiten aus seiner Serie zum

Pergamonaltar, die anlässlich der Schließung des Pergamonmuseums in diesem Sommer entstanden und im Tagesspiegel erschienen ist.

Beckmann wählt dabei oft eher außergewöhnliche Bildausschnitte, nimmt ungewöhnliche Perspektiven ein, nimmt die Museumsbesucher ebenso in den Blick wie die Zeugnisse der Antike, die zu betrachten sie eigentlich gekommen sind.

Jon Thór Gislasons Motive sind fast immer Kinder, manchmal Mädchen oder Frauen. Das gilt für die leuchten farbige, oft großformatige Malerei des aus Island stammenden und in Düsseldorf lebenden Künstlers ebenso wie für seine immer auch parallel entstehenden Zeichnungen und Radierungen.

Fast alle seine Arbeiten sind gekennzeichnet durch die gleichzeitige Anwesenheit von Anmut und Schönheit einerseits und Tragik andererseits. Die Linien seiner Zeichnungen sind manchmal ganz zart, sich fast ins Nichts auflösend, manchmal stark, spontan mit Kraft auf das Papier aufgebracht, sie modellieren und strukturieren, verleihen Bewegung und Ausdruck, verbergen und verrätseln auch, lösen sich oft vom Körper und gewinnen ein Eigenleben in der Bildfläche.

Wie bei Angelika Freitag sind auch in den Arbeiten von **Jochen Geilen** Tiere das Motiv. Seine Arbeiten sehen Sie draußen im Vorraum der Galerie. Jochen Geilen war bis vor kurzem Professor für Zeichnung, Illustration und Druckgrafik an der Fachhochschule Bielefeld, und wir haben uns bei der Grafikbörse in Borken kennengelernt. Wie mir Jochen Geilen sagte, ist die Spitzmaus seit langer Zeit ein wichtiges Motiv in seinen Arbeiten, insbesondere weil sie in gewissem Sinne ein Vorfahr des Menschen ist.

Die Vorfahren des Menschen waren nämlich spitzmausartige Tiere, die über Jahrmillionen hinweg ihr Dasein unverändert im Schatten der Dinosaurier fristeten. Mit deren Ende vor 65 Millionen Jahren konnten sich dann die Säuger in all die vielen heutigen Lebensformen auffächern. Säugetiere haben alle einen gemeinsamen Grundaufbau, der auf der Information vieler fundamentaler Gene beruht. $\frac{3}{4}$ der Gene des Menschen gehören ebenso zum Bauplan der Maus. Was uns von der Maus unterscheidet, sind bei genauer Betrachtung meist nur Variationen eines gleichen Grundprinzips.

Mäuse als tierische Protagonisten, die sinnbildlich für den Menschen stehen, sind ja auch aus unterschiedlichen Comics bekannt.

Eine anthropomorphe Deutung der oft sehr humoristischen Spitzmaus - Zeichnungen von Jochen Geilen ist sicherlich in seinem Sinne. Die über dem Arbeitstisch des Künstlers tobenden Spitzmäuse und Titel wie „Aktivakrobat“ und „Einhandstand“ weisen darauf hin.

Im Flur sehen Sie darüber hinaus Arbeiten von zwei ehemaligen Studenten der Klasse von Professor Klapheck, **Ciro Beltrán** und Michael Falkenstein.

Der aus Chile stammende Künstler **Ciro Beltrán** lebt zur Zeit hauptsächlich in Berlin, nimmt aber nach wie vor an Kunstprojekten in Lateinamerika teil, war auch einige Jahre Direktor einer Kunstakademie in Chile. Bekannt geworden ist er insbesondere durch seine abstrakte Malerei auf gebrauchten, teilweise auf dem Sperrmüll gefundenen Teppichen, aus denen er dann häufig große Installationen baut, die er auch zum Gegenstand von Performances macht, welche wiederum die Grundlage von Videoarbeiten bilden.

Die Zeichnung in seinen hier gezeigten Arbeiten besteht in Schriftzeichen auf einem malerischen Untergrund, einerseits einem eigenen poetischen Text, andererseits dem Titel des Kunst – und Ausstellungsprojekts **AY SUDAMERICA –AY KILTERRA**, das er gemeinsam mit einem heute in Schweden lebenden chilenischen Künstler durchgeführt hat, der seinerseits mit einer Künstlergruppe unter der Pinochet-Diktatur in einer spektakulären Aktion

Flugblätter aus dem Flugzeug geworfen hat, auf denen unter anderem mit dem Ausruf „AY SUDAMERICA“ die Lage in Chile beklagt wurde.

Michael Falkenstein ist der jüngste Teilnehmer dieser Ausstellung. Der in Düsseldorf lebende, aber auch z.B. in Neuss an der Alten Post lehrende Künstler ist vor allem als Holzschneider bekannt, wobei er sich auf die klassischen Farben Schwarz und Weiß beschränkt, aber oft Holzschnitte von ungewöhnlich großen Ausmaßen schafft. Unvergessen bleibt die durchaus heikle Anbringung zweier je 4m langer Holzschnitte hier draußen im Flur. Michael Falkenstein beobachtet seine jeweilige Umgebung oft unter dem Aspekt von Strukturen, die ihm für seine Holzschnitte geeignet erscheinen und die er dann oft mit figurativen Elementen in Zusammenhang bringt. Zur Zeit ist sein Thema „Der Wasserfall“. Die Zeichnung gibt ihm – so sagt er selbst – die Möglichkeit spontaner, schneller, freier zu arbeiten als beim Holzschnitt, und so sind für diese Ausstellung ganz abstrakte Arbeiten entstanden, aus denen sich der thematische Hintergrund nicht ohne Weiteres erschließen lässt. Aber wenn Sie sich ein wenig Zeit nehmen, so werden Sie insbesondere auf der großen Arbeit im Flur – am Ausgang zur zweiten Etage – sehen, wie das Wasser wirbelt, schäumt und sprudelt.

Matthias Beckmann hat bei seiner Teilnahme an einem Symposium mit dem Titel: „Zeichnen als Erkenntnis“ abschließend gesagt: „Mein zeichnerischer Ansatz ist nur einer unter vielen. Es ist gut, dass es die unterschiedlichsten Vorstellungen über Sinn und Zweck des Zeichnens gibt. Ich begreife das Zeichnen als eine Tätigkeit, die ihren Sinn in sich selber hat...Ich würde auch zeichnen, wenn ich damit keine Erkenntnis erlange, einfach aus Freude am Zeichnen.“ Ich könnte mir vorstellen, dass alle an dieser Ausstellung teilnehmenden Künstler diesen Standpunkt teilen!

© Brigitte Splettstößer